

WELTWEIT

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 5. April 1980

Nr. 70 [3 699]

Preis 2 Kopeken

Am 19. April kommunistischer Subbotnik

Das Vorgemerkte wird erreicht

Der Abschnitt Nr. 2 zählt mit Recht zu den führenden Betrieben der Verwaltung für mechanische Bauarbeiten im Trust „Obmsholchosstroi“. Bereits neun Monate trägt er den Ehrenstit „Spitzenreiter im sozialistischen Wettbewerb“ unter der Leitung der Verwaltung und ist Inhaber der Roten Wanderfahne des Gebietspartei-Komitees und des Gebietssoviets der Volksdemokraten, des Gebietskomitees der Gewerkschaften und des Gebietssozialistisches Komitees.

Auch in diesem Jahr haben die Bauarbeiter einen guten Start genommen. Am 13. März rapportierten sie über die Erfüllung ihrer Aufgaben für das erste Quartal 1980. Heute wird im Abschnittskollektiv um ein würdiges Begehen des 110. Geburtstages Wladimir Iljitsch Lenins geübt. Den Ton im sozialistischen Arbeitswettbewerb geben die Aktivistinnen Nikolaja Klippert, Wladimir Kinnow, Grigori Pesikow, Wladimir Makarow, Heinrich Meyer und andere an. Alle arbeiten unter der Devise „Das Tagessoll zu 140 und mehr Prozent erfüllen!“ Nach den Besten richten sich viele Brigaden der Verwaltung.

Umlängst fand im Betrieb eine Arbeiterversammlung statt, in der man die Initiative der Moskauer Eisenbahner erörtere und einmütig beschloss, den Tag des kommunistischen Subbotniks mit Stoßarbeit zu begehen. Alle Brigaden und Gruppen übernahmen für den 19. April erhöhte sozialistische Verpflichtungen. Besonders hohe Ziele setzte sich die Gruppe des Abschnitts Nr. 2. Die Spitzenreiter beschloßen, an diesem Tag über die Einlösung ihrer Aufgaben für das erste Halbjahr 1980 zu rapportieren, und in die Produktion der weiteren Neuerungen einzuführen, was die Arbeitsproduktivität wesentlich steigern wird.

Während des Leninschen Subbotniks werden die Bauarbeiter der Verwaltung an zwei großen Objekten des Gebiets arbeiten.

Georg KISSLING, Ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Ostkasachstan

Aktuelles Thema

Lehrmeister — das klingt stolz

Im laufenden Jahrzehnt werden 20 Millionen Jungen und Mädchen qualifizierte Ausbildung im System der technischen Berufsausbildung erhalten und die Arbeitsarmee auffüllen. Es ist aber bekannt, daß 70 Prozent der Jugendlichen ihre beruflichen Kenntnisse und die nötigen Fertigkeiten unmittelbar in der Produktion erwerben.

„In unserem Lande wächst eine liebliche Jugend heran“, schreibt uns Heinrich Boren, Mauerbrigadler des Trusts „Altaiswinstroi“, Gebiet Ostkasachstan. „Und wir Arbeitsschüler und Lehrmeister sind einfach verpflichtet, ihnen auf die Beine zu stellen, dafür zu sorgen, daß niemand von ihnen vom richtigen Weg abbiegt. Auch hier gilt es für uns, auf erste Vorweisung zu arbeiten, hochwertige, unanfechtbare Erziehung zu leisten.“

Lehrmeister. Dieses Wort hat sich bereits tief in unserem sozialistischen Wortschatz verwurzelt und klingt heute stolz in Betrieben und auf dem Acker, von der Tribüne wichtiger Parteiforen und bei Preisverleihungen, und überall wird den Lehrmeistern Lob und Achtung zu Teil.

„Wie kann man zum Beispiel hören: Nikolajs Wild, Traktorist in der Spezialbrigade Rayonwirtschaftsplanung Bischkul, Gebiet Nordkasachstan hat schon 15 Lehrlinge ausgebildet, oder: Die Weberin Anna Sjukap aus dem Kusanauer Kammerbezirk und Tuchkombinat zählt auf ihrem Konto schon 20 Ausgebildete, Bedeufte das etwa nur, daß der eine seinen Jungs das Traktorenlenken und die anderen Mädchen das Weben beigebracht haben? Wo Sie haben neue Menschen, fortschrittliche Arbeiter und Bauern, wahre Bürger des Sowjetstaates, erzogen, darin die Lehrmeister ihre Aufgabe darin liegt, Kern und der Inhalt der Lehrmeisterschaft auf der gegenwärtigen Etappe der Entwicklung unserer Gesellschaft.“

Die Bewegung der Lehrmeisterschaft ist berufen, drei miteinander eng verbundene Schlüsselaufgaben zu bewältigen. Erstens haben die Eltern die Jungen und Mädchen in die Geheimnisse des Berufs, der fortgeschrittenen Technik und Technologie einzuführen. Zweitens müssen sie die Jugendlichen zur Arbeit auf kommunistische Art erziehen, können den Stolz für die Angehörigen zur einheitlichen Arbeiterfamilie, zu den Erbauern des Kommunismus wecken. Und drittens — ihre Pflegepflichten am gesellschaftlichen Leben der Kollektiv aktiv teilhaben lassen, ihre organisatorischen Fähigkeiten herausfinden und allseitig entwickeln sowie ihr kulturelles Niveau fördern.

Man konnte schon öfters hören und lesen, daß die Bewegung der Lehrmeisterschaft zur Steigerung der Produktionsleistung und -qualität befragt und so manchen Industrie- und Agrarbetrieb zu Zurückblenden einleitet. Die Bewegung der Lehrmeisterschaft macht heute ihre Ausbilder nicht nach. Nahezu wurden im Tschemken-Baumwollkombinat die besten Kommunisten und Jugendlichen gewählt, die ihre persönlichen fünfjährigen Erfahrung haben. Die verdienstvolle Weberin Warwara Leonowna weinte Freudentränen, denn die meisten von den Gelehnten waren auch diesmal ihre ehemaligen Lehrlinge. Rühmige Arbeit leistet der Lehrmeister der Zelinograd-Pumpenwerke. Besonders bewährt haben sich hier die Schlosser Chaiden Karatejew, Weniamin Knjaskin und der Montageschlosser-Brigadler Peter Ellenschlager.

„Zu uns kommen jährlich 70 Jugendliche. Und wir können das nicht hinstellen und werden bis sich selbst mit großer Mühe in den Schrittmacher durchleuchten“, sagt Peter Petrowitsch, „bis so manch einem auf diesem Weg die Nerven versagen und die Schlägen nicht. Das dürfen wir einfach nicht. Bei uns machen wir das so: Wir reichen ihnen unsere schweligen Hände und zeigen sie den steilen Weg zur Meisterschaft hoch. Und je schneller sie ihr Ziel erreichen werden, desto früher wird ihre Arbeit das erwünschte Resultat ergeben.“

„Man sagt, die Tätigkeit eines Lehrmeisters lasse sich nicht auf ein Waage wiegen. Das stimmt. Trotzdem gibt es ein Barometer, das die Effektivität der Arbeit des Erziehers bestens zeigt — es sind die Leistungen der Schüler. Damit diese stets auf der Höhe sind, schenken Partei und Regierung der Entwicklung der Lehrmeisterschaftsbewegung unablässige Aufmerksamkeit.“



Alltag des Planjahr fünfths

Erzstrom wächst

Bei den Werktätigen des Blei- und Zinkkombinats von Tekeli ist es zur guten Tradition geworden, alle wichtigsten Ereignisse im Leben des Landes durch Stoßarbeit und Aktivität im sozialistischen Wettbewerb zu würdigen. Von den ersten Tagen dieses Jahres an hat der sozialistische Wettbewerb zu Ehren des 110. Geburtstages W. I. Lenins, des 60. Gründungstages der Kasachischen SSR und der Kommunistischen Partei Kasachstans einen massenhaften Charakter erlangt. Hunderte Arbeiter, Ingenieure und Techniker haben erhöhte Verpflichtungen übernommen.

Unter den schwierigen Verhältnissen des Vorjahres hat das Kombinatkollektiv dennoch seinen Jahresplan erfüllt und 82.000 Tonnen Erz aus Kargaly über den Plan hinaus verarbeitet. Im Kombinat hat man das geplante Niveau der Extraktion von Blei und Zink erreicht. Ein großer Teil

der Erzeugnisse führt das staatliche Gutzeihen.

Heute haben drei Schichten und neun Brigaden ihre Aufgaben des fünfjährigen erfüllt. Für Oktober arbeitet die von Viktor Gärtner geleitete Vortriebsbrigade. Erst fünf Jahre wirken die Mitglieder dieses Kollektivs zusammen. Jeder der neun Arbeiter beherrscht zwei — drei Wechselberufe. Dadurch wird die Arbeitsproduktivität gefördert, ein störungsfreier Betrieb gesichert, schließlich werden auch überplanmäßige Erz zutage gefördert. Den Ton in der Brigade geben die Spitzenreiter im Wettbewerb Wladimir Kondratjew und Otto Kechik an.

Als die höchst bedeutsame Maßnahme zur Steigerung der Arbeitsproduktivität gilt im Kombinat die Einführung von Komplexen hochleistungsfähiger selbstfahrender Ausrüstungen.

„Von der Wichtigkeit dieser Maßnahme konnten wir uns am Beispiel der Vortriebsbrigade Marsubek Tokumbekow überzeugen, die in der Sohle Nr. 2 arbeitet. Der Einsatz nur einer Verlade- und Transportmaschine ST 2B bewirkte eine bedeutende Erhöhung der Arbeitsproduktivität in absehbarer Zukunft wollen wir auch noch die finnischen Bohrgeräte „Minibur“ einführen. Dadurch werden die Leistungen auf das Zweifache bis Dreifache anwachsen“, sagt Iwan Olchow, stellvertretender Vorsitzender des Gewerkschaftskomitees.

Nicht wenig Mühe kostete außerdem die Einführung der Verarbeitungsfabrik der neuen Erz aus der Lagerstätte in der Extraktion der Metalle aus diesen Erzen sind erfüllt. Das System der Erzvorbereitung wurde teilweise rekonstruiert, die meisten Flotationssanlagen durch neue, hochleistungsfähige Komplexe ersetzt.

Viele Arbeiter im Kombinat produzieren bereits für den elften fünfjährigen Plan. Darunter sind die Schlosserbrigade Valeri Bedarew aus der Reparaturwerkstatt, die Ladearbeiterbrigade Werner Ruf, das von Alexej Postnikow geleitete Schlosserkollektiv. Dank der hohen Arbeitsproduktivität und ihrer Qualifikation haben die Veteranen und Jungarbeiter dieser Brigaden ihre Verpflichtungen vorfristig eingelöst.

Jeden Tag werden aus der Aufbereitungsfabrik Dutzende Züge mit hochwertigem überplanmäßigem Blei- und Zinkkonzentrat abgefertigt. Die Bergarbeiter und Aufbereiter, das ganze Kombinatkollektiv begehnen die rühmlichen Jubiläumssdaten im Leben des Landes und der Republik mit guten Taten.

Viktor WIEDMANN, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Taldy-Kurgan



Stafette übernommen

In der Zelinograd Gebietskommunalarorganisation ist es zur guten Tradition geworden, die Angehörigen im sozialistischen Wettbewerb feierlich Führerscheine für das Steuern der mit ihren Namenszügen versehenen Technik zu überreichen. Bereits Dutzende Lehrlinge, Radschlepper K. 700 und Kraftwagen mit Lenins Bildnis an der Windschutzscheibe sind in den Neulandwirtschaften im Einsatz. Dieser Tage fand aus diesem Anlaß auf dem Zentralplatz von Zelinograd wieder eine feierliche Kundgebung statt.

Es ist symbolisch, daß dieses Ereignis am Vorabend — des denkwürdigen Datums — des 110. Geburtstages W. I. Lenins stattfindet. Heute stehen Tausende junger Neulandmechanisatoren, Daten- und Kommando- und Jugendkollektive im Produktionsaufbau, zu Ehren des Lenin-Jubiläums und wollen dieses Datum mit neuen Arbeitsleistungen würdigen.

Die Heiden der Sozialistischen Arbeit M. J. Dowshik, W. P. Schtscherbakow und A. B. Kusnailow überreichen den jungen Getreidebauern die Führerscheine für die Mechanisatoren der Zelinograd. Führern neuer Radschlepper K. 700 sind die Mechanisatorinnen Jewgenija Taraskevitich aus dem Sowchos „Krasnojarski“ und Sjanat Abdelinowa aus dem Sowchos „Krasnyj Flag“ geworden.

Die Mädchen arbeiten schon mehrere Jahre im Getreidebau und haben sich bei der Frühjahrspflanzung und Erntekampagne des Vorjahres besonders hervorgetan.

Einen neuen Traktor „Belarus“ erhielten die Mitglieder der Schüler-Produktionsbrigade aus der Mittelschule von Maximowka, Rayon Balkaschino. Im vorigen Jahr hatten die jungen Ackerbauern auf ihrem Versuchsfeld über 20 Dezentonen Getreide je Hektar erzielt und im Auftrag der Wissenschaftler des Unionsforschungsanstalts für Getreidebau in Schortanand eine Reihe von Versuchen mit dem Samen der Weizensoorte „Saratowkalka 29“ angestellt. Die Brigade ist zu einer wahren Kadernschieme junger Mechanisatoren geworden.

„Aufgegeben!“ Die Traktorkolonne tritt ihre erste Fahrt, jetzt schon zum Arbeitsinsatz in den Sowchos, an.

Text: Valeri CHEVALIER
Unsere Bilder: Führer der Technik mit Namenszügen — junge Mechanisatoren des Gebiets Zelinograd: Wladimir Bickert aus dem Sowchos „Makinski“ und Jewgenija Taraskevitich aus dem Sowchos „Krasnojarski“ — Singer im sozialistischen Wettbewerb des Jahres 1979.

Fotos: Viktor Krieger



Ohne Generalüberholung

Mit Vollidamp wird im Pawlodar Kraftwerkbetrieb Nr. 2568 gearbeitet. Die Kraftfahrer ringen um die Steigerung der Arbeitsproduktivität, um einen sparsamen Verbrauch von Kraft und Treibstoff, um die rechtzeitige Erfüllung der Aufträge. Weitgehend verbreitet ist der Wettbewerb um die Steigerung der Leistung von Kraftwagen. 150 Kraftfahrer des Betriebs haben mit SIZ-, BLS- und KRAS-Wagen bis 600.000 und mehr Kilometer ohne Generalüberholung zurückgelegt. Besonders Erfolge erzielen die Mitarbeiter des Betriebs F. Nikolajew, A. Kalmagorow und V. Hengst.

Michail STESCHENKO

internationales panorama

Kabul Einmischung bestätigt

Der bei den Unruhen in Kabul im Februar festgenommene USA-Bürger Robert Lee hat westliche Berichterstattung über die Ereignisse in diesem Land. Durch diese Gruppen gegen die Regierung, die Unterstützung durch die angelen chemische Waffen einsetzen. Wie er in diesem Bericht erklärt, sei nichts dergleichen zu beobachten. Wenn schon von einer Einmischung gesprochen werden sollte, dann gelte das für die westlichen Länder und China.

Lee gab zu, daß er bereits zum dritten Mal nach Afghanistan gekommen war. Er habe sich für die Ereignisse in diesem Land interessiert und Informationen gesammelt.

Zur Erläuterung seines Verhaltens erklärte Robert Lee, die westliche Propaganda verbreite viele verlogene Berichte über die Ereignisse in diesem Land. Durch diese Berichte würde die wirkliche Sachlage und das Wesen der Prozesse, die sich in der Demokratischen Republik Afghanistan vollziehen, entstellt.

Mexiko-Terror verurteilt

Die Teilnehmer der in Mexiko-Stadt stattfindenden Konsultationskonferenz internationaler und regionaler Journalistenorganisationen haben den Terror und die Repressalien der Reaktion in Salvador scharf verurteilt. In einer Erklärung, die in den letzten Tagen begangenen blutigen Verbrechen an Patrioten Salvadors die vollstündliche Polarisierung des Landes, Salvador einmal mehr enthält haben.

Die Welle der Gewalt, die durch Salvador rollt, bedrohe das Leben nicht nur des größten Teils der Bevölkerung, sondern auch der dort arbeitenden Ausländer. Wird in dem Dokument unterstrichen, so wurde eine Gruppe holländischer Journalisten von einer Militärpatrouille beschossen.

Die Vertreter von mehr als 30 internationalen Journalistenorganisationen haben in einem Schreiben an die Junta Salvadors gegen die Willkür und Gesetzlosigkeit im Lande protestiert.

Dacca Gespannte Lage

Eine sehr gespannte Lage herrscht gegenwärtig in Bangladesch. Sie ist durch scharfe Meinungsverschiedenheiten zwischen der herrschenden nationalsozialistischen Partei und der Opposition sowie durch Aktionen breiter Volksmassen gekennzeichnet, die sozialökonomische Umgestaltungen im Lande fordern.

Die führenden oppositionellen Parteien boykottieren die Tagung der Nationalversammlung (des Landesparlamentes). Am Eröffnungstag des Parlamentes, dem 9. Februar, fand ein Generalsstreik statt, dessen Teilnehmer von der Regierung entscheidende Maßnahmen zur Gesundung der Wirtschaft und zur Verbesserung der Lage der werktätigen Bevölkerung forderten.

Mit dem Generalsstreik wurde der Ton für die weiteren Aktionen der Werktätigen angeben, die von Anfang an von allen fortschrittlichen Parteien und politischen Organisationen unterstützt wurden.

Die Behörden wendeten zur Unterdrückung der Massenaktionen und zur Auflösung der Demonstrationen Gewalt an. Die Polizei setzte Tränengas ein und machte in mehreren Fällen von Schußwaffen Gebrauch.

Die demokratischen Kräfte des Landes sind Repressalien ausgesprochen. Mitte März begannen Verhaftungen führender Persönlichkeiten der Kommunistischen Partei Bangladeschs. In der Nacht zum 1. April wurden der Generalsekretär des ZK der KP Bangladesch, das Mitglied des ZK der Partei Selim, der Führer der Organisation der Kommunistischen Partei im Landbezirk Dacca Nur Alam, der Vorsitzende des Studentenverbandes Akram Hussein, eine der Führerinnen der Frauenorganisation der Kommunistischen Partei Nalja sowie zwölf weitere Mitglieder des Apparats des ZK der KP Bangladesch verhaftet. Ferner wurden einige führende Persönlichkeiten der größten Oppositionspartei, der Volksliga, festgenommen.

Die fortschrittliche Öffentlichkeit Bangladeschs tritt mit Nachdruck auf die Willkür der Behörden auf. Die Teilnehmer der in Dacca veranstalteten Protestkundgebung erklärten, daß die Repressalien der Behörden gegen die Kommunisten eigentlich gegen alle demokratischen Kräfte des Landes gerichtet sind.

Paris Weiterhin erbitterte Kämpfe

Meldungen aus der tschadischen Hauptstadt Ndjamena zufolge, toben besonders erbitterte Kämpfe zwischen den rivalisierenden militärisch-politischen Gruppen, die zur Übergangsregierung der nationalen Front gehören. In der Nähe der Hauptstadt, Biele Seiten sind bestrebt, die Kontrolle über dieses strategisch wichtige Gebiet an sich zu reißen.

In Tschad wurde der Generalkonsul Sudans Ahmed Hamza tödlich verwundet. Nach Schätzungen ausländischer Nachrichtengeneratoren wurden in den letzten zwei Wochen rund 5.000 Personen verhaftet und weit über 2.000 verletzt.

Wien Der Vorschlag blieb unbeantwortet

Die XX. Runde der Verhandlungen über eine gegenseitige Reduzierung der Streitkräfte in Mitteleuropa ist in der Wiener Hofburg zu Ende gegangen. Der Sprecher der sowjetischen Delegation berichtete auf einer abschließenden Pressekonferenz über die Rede, die der Leiter der sowjetischen Delegation, Botschafter Nikolai Tarassow, auf der geschlossenen Plenarsitzung hielt.

Der Leiter der sowjetischen Delegation sagte, daß die umfassenden Konsultationen zwischen den sozialistischen Staaten vom 8. Juni und vom 30. November 1978 sowie vom 28. Juni 1979, die viele wesentliche Elemente der westlichen Haltung berücksichtigten und mit den vereinbarten Zielen und dem Gegenstand der Wiener Verhandlungen voll und ganz übereinstimmen, eine gute sachliche Grundlage für die Ausarbeitung eines gegenseitig akzeptablen Abkommens darstellen.

Wie der sowjetische Diplomat weiter ausführte, haben die sozialistischen Länder bereits während dieser Runde den Vorschlag über den Austausch von erneuerten Unterlagen über die Mannschäftsstärke der Truppen aller direkten Teilnehmerstaaten der Verhandlungen in Mitteleuropa unterbreitet. Diese Unterlagen sollten den Stand zum 1. Januar 1980 widerspiegeln. Die westlichen Verhandlungspartner sind auf diesen Vorschlag immer noch eine Antwort schuldig.

Kopenhagen Im Dienste der Arbeiterklasse

Die Kommunistische Partei Dänemarks ist in letzter Zeit organisatorisch und zahlenmäßig erstarkt. Diese Feststellung trat der Vorsitzende der Partei Joergen Jensen in seinem Rechenschaftsbericht auf dem Parteitag der KP Dänemarks. Er sagte, alle 1980 wurden in der KP 40 neue Grundparteiorganisationen geschaffen. Der Erwerb hatte die Sammelaktion für das zentrale Sprachrohr der Partei, die Zeitung „Lang og Folk“. Die freiwilligen Spenden betragen 4,5 Millionen Kronen.

Joergen Jensen unterstrich, daß die dänischen Kommunisten einen bedeutenden Beitrag zur Entfaltung einer Massenbewegung des Proletariats im Dienste der NATO leisteten, auf dem Territorium mehrerer westeuropäischer Länder neue nukleare USA-Mittelschreckenraketen zu stationieren.

Zu der gegenwärtigen internationalen Lage erklärte der Vorsitzende der KP Dänemarks, die am Wettrüsten interessierten Kräfte sind bestrebt, den internationalen Entspannungsprozess zu torpedieren und die Welt in die Zeiten des „kalten Krieges“ zurückzuversetzen.

Wie der Berichterstatter ferner betonte, ist die von der Vereinigung der Arbeiterparteien geleitete antioisowjetische Kampagne ein besonderer Beweis dafür. Unter dem Vorwand der Ereignisse in Afghanistan schürte die Kampagne die Feindseligkeit und den Kriegshysterie, verletzten sie die mit der Sowjetunion abgeschlossenen Handelsverträge, machten Besuche in der UdSSR rückgängig und forderten, die Moskauer Olympiade zu boykottieren. Niemand jedoch von denen, die von einer Verletzung der Sowjetunion redeten, hat die Beseitigung der Lager in Pakistan zur Ausbildung der Konterrevolutionäre, sondern, niemand verlangte, der direkten Einmischung der USA, Chinas und Pakistans in die inneren Angelegenheiten Afghanistans ein Ende zu setzen. Diejenigen, die heute eine böswillige antioisowjetische Kampagne führen, bauen bereits seit mehreren Jahren hinter dem Rücken des dänischen Volkes auf dem Territorium Dänemarks für ausgewählte amerikanische Truppen Waffendepots, die von den Vereinigten Staaten zu beliebiger Zeit benutzt werden können.

Der Erfolg liegt in der Parteiführung

Das Abschlussjahr des 10. Planjahrs in der Stadt Zellgrönd ist durch eine hohe politische Aktivität der Werktätigen gekennzeichnet. Vor kurzem wurde unsere Stadt für die hohen Leistungen in sozialistischem Republikenstreben um die Steigerung der Produktivität und der Arbeitsqualität, der ökonomischen und sozialen Entwicklung um die erfolgreiche Erfüllung der Staatsaufgaben des Jahres 1979 mit der Roten Wanderrandung des ZK der Kommunistischen Partei Kasachslands, des Ministerrats der Republik, des Kasachischen Republikgewerkschaftsrats und des ZK des Komsovet der Republik ausgezeichnet.

Dieser Erfolg ist in den Arbeitskollektiven der Stadt der sozialistische Arbeitswettbewerb um das würdige Begehen des 110. Geburtstags W. I. Lenins entfaltet. Es sind konkrete Maßnahmen ergriffen worden, die die Erfüllung der hohen sozialistischen Verpflichtungen der Werktätigen der Stadt im Jahre 1980 zu gewährleisten. Besondere Bedeutung gewinnen dabei die Verwirklichung der gesamten Leitung des Wirtschaftssystems, die Verstärkung der Kontrollfunktionen der Partei, Sowjet- und Wirtschaftsorgane, der gesellschaftlichen Organisationen der Werktätigen. Eine wichtige Rolle spielen hier die Organe der Volkskontrolle und die Direktoren der Partei und der Sowjetregierung ins Leben umzusetzen, die rechtzeitige und strikte Erfüllung der Staatspläne und Auflagen, die rationelle Ausnutzung der materiellen, finanziellen und Arbeitsressourcen, die Einhaltung des Prinzips der Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit zu sichern. Die Parteiorganisation der Stadt schenkt ihrer Festigung, der Verwirklichung des Stils und der Methoden ihrer Arbeit ständige Aufmerksamkeit.

Als ein Programmdocument dient dazu der Beschluß des ZK der

KPdSU „Über die Maßnahmen zur weiteren Verbesserung der Tätigkeit der Organe der Volkskontrolle und über die Verstärkung ihrer Leitung durch die Partei im Zusammenhang mit der Annahme des Gesetzes über die Volkskontrolle in der UdSSR“. Dieses wichtige Dokument und die Maßnahmen, die das Zellgröndische Gebietspartei-Komitee für seine Realisierung ergreifen hat, sind auf den Versammlungen der Grundorganisations der Partei und der Gruppen für Volkskontrolle, in den Seminaren der Sekretäre der Parteiorganisationen gründlich erörtert worden.

Die Stadtparteiorganisation verwendet mannigfaltige Formen der Leitung der Tätigkeit der Volkskontrolle. Eine der wichtigsten Formen ist die regelmäßige Erörterung der Fragen, die unmittelbar mit der Tätigkeit der Volkskontrollen verbunden sind, auf den Plenen der Parteikomitees und der Büros. In vielen Grundorganisations der Partei ist es schon zur Tradition

geworden, daß die Kommunisten Rechenschaft über die Tätigkeit der Gruppen und Posten der Volkskontrollen ablegen.

Die Volkskontrollen dringen in die komplizierten Probleme ein, die mit der Einführung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in die Produktion eng verbunden sind. Das erfordert von ihnen gute Kenntnisse. Sie müssen nicht nur die Mängel in der Arbeit aufdecken, sondern sie auch gründlich analysieren, sachkundige, konkrete Empfehlungen für ihre Beseitigung ausarbeiten. Deshalb lenkt die Stadtparteiorganisation ihr Augenmerk auf die Schulung der Mitglieder des Komitees, der Gruppen und Posten der Volkskontrolle. In den Gruppen der Volkskontrolle existieren 82 Schulen der Volkskontrollen.

Die Stadtparteiorganisation sorgt für die ständige Verbesserung der qualitativen Zusammensetzung der Organe der Volkskontrolle und für die aktive Teilnahme der Kom-

Erfolg ist garantiert

URALSK. Die Viehhalter des Neulandrayons Akshak haben im Zuge des sozialistischen Wettbewerbs zu Ehren des 110. Geburtstags W. I. Lenins ihre erhöhten sozialistischen Verpflichtungen im Fleischverkauf an den Staat eingelöst, die der Sowchoz „Eneksis“ haben den halbjährlichen Erfolg.

Den strengen Wenden und Frösten bei der Viehwinterung stellen die Viehhalter eine exakte Arbeitsorganisation und einen rationalen Futtermittelverbrauch entgegen. In allen Agrarbetrieben wurde die Industrielast der Tiere organisiert. Effektiv wirken 33 Futtermittelungen – praktisch drei bis vier in jedem landwirtschaftlichen Betrieb.

Die Mechanisatoren des Rayons Akshak stellen bedeutende Vorrate an Grob- und Salfutter bereit, größtenteils aus mehrjährigen Grasern und Mais. Als Antwort auf den Beschluß des ZK der KPdSU, über zusätzliche Maßnahmen zur Vergrößerung der Produktion von Grob- und Salfutter im Jahre 1980 zu verbessern seiner Qualität, werden hier die Futtermittel erweitert. Es werden neue Bewässerungssysteme gebaut und künstliche Limane angelegt.

(KasTAG)

In jenen ereignisreichen Jahren

In Pawlodar gibt es eine Straße „23. November“.

An diesem Datum im Jahr 1919 befreiten die Soldaten der 76. Schutzbrigade der 26. Siatouster Schutzdivision der 5. Ostarmee Pawlodar von den weißgardistischen Besatzern.

Der ehemalige Chef der Politabteilung der 76. Schutzbrigade, Oberst a. Dienst Konstantin Iwanowitsch Lasarew erzählt: „Am 29. November, früh am Morgen, zog unsere Vorhut in Pawlodar ein. Sie wurde von den Arbeitern der Dampfheule und des Flußhafens mit roten Fahnen begrüßt.“

Interessant und ereignisreich ist der Lebensweg des Kommandeurs Konstantin Lasarew. Er hatte an den ersten Weltkrieg teilgenommen, war für Tapferkeit mit drei Georgskreuzen ausgezeichnet worden. Nach der Februarrevolution hatten ihn seine Regimenter kammernd zum Vorsitzenden des Regimenteskomitees und zum Mitglied des Divisions-Soldatenkomitees gewählt. Im Juli 1917 trat er der Partei der Bolschewiki bei, er nahm am Sturm des Winterpalastes teil. Im August 1918 wurde er zum Kommandeur des 226. Petrograders Regiments ernannt, später leitete er die Politabteilung der 76. Schutzbrigade. Für Heldentum und Tapferkeit im Kampf gegen die Weißgardisten und Interventionen wurde K. I. Lasarew vom Allrussischen Exekutivkomitee mit dem Rotbannerorden und dem Kommandeurskreuz ausgezeichnet.

Nach der Befreiung der Stadt Pawlodar beteiligte sich Kommandeur Lasarew, zu dieser Zeit auch den erkrankten Brigadekommandeur vertrat, aktiv an der Organisation der örtlichen Partei- und Sowjetorgane. Zum Vorsitzenden des Pawlodarer Kreisrevolutionäres Komitees ernannte er den Kommandeur des 226. Petrograders Regiments N. W. Schestakow. Als er die Brigade den Arbeitern von Semipalatsk, die sich gegen Koltschak erhoben hatten, zu Hilfe führte, ließ er in Pawlodar eine Gruppe Soldaten-Kommunisten zurück, die den Kern der künftigen Kreisparteiorganisation bildeten.

Am 16. Dezember 1919 fand in Pawlodar die erste Kreisparteiversammlung statt, in der das Kreisparteikomitee gewählt wurde, an dessen Spitze der Konstrukteur der Politabteilung der 76. Brigade Baturin stand. Der erste Punkt der Tagesordnung dieser Versammlung handelte vom Laufenden Moment. Es wurde beschlossen:

in Namen der vereinten Sitzung der Parteiorganisation und der Sympathisierenden an das Zentrale Exekutivkomitee und Genossen der Parteiorganisation der Stadt Pawlodar folgende Inhalte zu schicken:

„Von den Kommunisten und Rotarmisten der Pawlodarer Garnison. 16. Dezember 1919.“

Moskau, Zentrales Exekutivkomitee (der Sowjets). Am 16. Dezember begrüßt die vereinte Sitzung der Kommunisten und Sympathisierenden der Stadt Pawlodar und der Truppen der Roten Armee die III. Kommunistische Internationale – die Vorhut der sozialistischen Revolution – und auch den Genossen Lenin – den großen Führer des gesamten Proletariats –, die das Proletariat zum Kampf gegen das Kapital, zum Kampf für die Befreiung der Werktätigen der ganzen Welt führt. Es lebe die III. Kommunistische Internationale! Es lebe der Führer des Weltproletariats Lenin!

(Der Text dieses Telegramms wird im Zentralen Staatsarchiv der Oktoberrevolution aufbewahrt.)

Archivdokumente und Zeitungen aus jener Zeit berichten darüber, welche umfangreiche und schwere Arbeit die Pawlodarer Kommunisten damals leisteten. Fast alle waren sie Beschäftigungskommissare. Damals gab es kaum einen gefährlicheren Feind als den Hunger.

Im Beschluß des Bauernkongresses des Amatskreises Markowski, Amatskreis Pawlodar, heißt es: „Überzeugt, daß nur die Sowjetmacht die Verteidigerin des werktätigen Volkes ist, werfen wir Bürger von 12 Dörfern sie mit dem Notigen unterstützen. Sollte jedoch eine konterrevolutionäre Bande Anschläge auf die Sowjetmacht inspirieren, werden wir wie einer mit der Waffe in der Hand die Sowjetmacht verteidigen.“

Infolge der großen Dürre in den europäischen Gebieten der RSFSR war dort eine schreckliche Misere. Sibirien war damals die einzige Brokkammer des Landes. Laut Getreidelieferungspflicht hatte das Gebiet Semipalatsk zu dem auch der Amatskreis Pawlodar gehörte, 13 Millionen Pud Getreide zu liefern. Trotz des erbitterten Widerstandes der Kulaken, die das Getreide auf dem Heim vertriehen und bereits eingetragene verbrannten, gelang es dennoch, eine anscheinliche Menge Korn nach Moskau und Petrograd abzufertigen. Allein der Am-

kreis Pawlodar gab der Sowjetrepublik anderthalb Millionen Pud Getreide und über 20.000 Pud Fleisch. Und das nach anderthalb-jähriger Hausen der Koltschakbanden. Im Laufe eines Monats schickten die Bauern des Pawlodarer Kreises für Moskau 813 386 Pud Getreide, 3 751 Pud Okalkulatur, 7 119 Rinder, 11 376 Schafe, 630 Schweine, 2 210 Pud Geflügel, 162 Pud Butter, 373 Pud Speck, 11 448 Pud Kartoffeln, 176 615 Eier und vieles andere.

Im Dorf Tichomirowka, Amatskreis Pawlodar (heute Rayon Katschirj), beschloß die Bauernversammlung im Februar 1920: „Angesichts der schweren Lage im Lande, an der die Weiburgende die Schuld trägt, begrüßen wir die Sowjetmacht als einzige Vertreterin der Interessen des werktätigen Volkes und den heiligeliebten Führer des Weltproletariats und der proletarischen Revolution Genossen Lenin.“

Zur Verwirklichung seines Werkes übergeben wir unsere Getreideüberschüsse an den Staat, um die Lage der Hungerleidenden in Zentralrußland zu erleichtern.“

Sie haben Wort gehalten und in den Fonds der Hungerleidenden 150 000 Pud Getreide übergeben.

Nach tobt der Bürgerkrieg. Die Rote Armee mußte gut gekleidet und ernährt werden. In der Sowjetrepublik wurden allerorts „Wochen der Hilfe für den verwundeten bzw. kranken Rotarmisten“ und „Wochen der Front“ durchgeführt.

„Haet du zwei Paar Filzstiefel – sende ein Paar für die Front. Hast du zwei Pelze – gib einen für die Front her. Hast du zwei Eimer Weizen – liefere einen für die Front ab.“ Dieser Aufruf fand in den Herzen der Pawlodarer Arbeiter und Bauern tiefen Anklang. In der Zeit vom 8. bis zum 21. November 1920 wurden in der Stadt und im Pawlodarer Amatskreis etwa 500 000 Rubel Geld, 18 Pelze, dutzende Mützen, etwa 100 Paar Handschuhe und vieles andere gesammelt.

Die meisten Kommunisten und Komsozellen gingen an die Front. Im Bestand eines Freiwilligentrupps ging auch der Organisator der ersten Pawlodarer Zelle des Kommunistischen Jugendverbandes Konstantin Malachow. In Großen Vaterländischen Krieg wurde der Oberst Konstantin Malachow mit dem Leninorden und fünf Rotbannorden ausgezeichnet. Damals im fernen Jahr 1920 nahm er am Sturm von Perekop teil.

Über ihn und seine Kampfgenossen schrieb der Kommandeur der 51. Schützdivision, der hervorragende Heerführer und spätere Marschall der Sowjetunion Wassilj Konstantinowitsch Blücher in einem Telegramm, das am 14. November 1951 im „Okulturno-Polititscheski“ veröffentlicht wurde. Über die Schichten gegen die Armee Wrangels berichtete er mit: „In letzter Zeit sind die neuen Aufstellung zählte ich ausschließlich als Soldaten Sibiriens in der Division gekommen. Diese jungen, in den Gefechten unbeugsamen Sibirier haben gemäß ihrer revolutionären Pflicht Panzer im Bajonettenangriff erobert. Acht Panzer – eine in der Geschichte des Bürgerkrieges beispiellose Beute. Diese von den Rotarmisten bekundete Tapferkeit und den Kampfmut zähle ich ausschließlich als Qualitäten der Helden aus Sibirien.“

Das Dargelegte hervorhebend, erachte ich es als meine Pflicht, für die standhafte Auffüllung zu danken.“

Vor mir liegt ein Foto, das der Oberst D. Wladimir Wladimirowitsch Motscholow aus Moskau geschickt hat. Er ist ebenfalls einer von jenen, die 1920 aus Pawlodar an die Front gingen.

„Schicke ein Foto. Es stammt von einer Kundgebung in Pawlodar im Jahr 1920. Schaut, Eure Stadt wurde damals an Vergleich mit dem heutigen Industriezentrum Pawlodar. Ist daran etwas nicht die Verwirklichung der Ideen von W. I. Lenin zu sehen? Anfang der 20er Jahre war auf Drängen Wladimir Iljitschs hier eine Funktionär errichtet worden.“

In den 60 Jahren der Sowjetmacht hat sich die ehemalige kleine Kreisstadt in ein Gebietszentrum der Kasachischen SSR mit hochentwickelter Industrie verwandelt. Allein in den letzten 25 Jahren hat sich die Bevölkerungszahl auf das 8fache und der kommunale Wohnungsfonds auf das 9fache vergrößert.

Pawlodar wächst stürmisch. Der vom Leningrad Institut „Leningprozor“ erarbeitete Generalplan sieht vor, daß in den nächsten 20 Jahren in der Stadt dreimal mehr Wohnhäuser gebaut werden sollen, als es hier gegenwärtig überhaupt gibt.

Wladimir Iljitsch glaubte fest daran, daß die Zeit kommen wird, wo das Pawlodarer Irtyshgebiet eines der größten Industriezentren des Landes sein wird. Heute wird diese Voraussicht Wirklichkeit.

Wladimir SCHEWTSCHENKO

„FREUNDSCHAFT!“ Sie haben an mehreren Olympischen internationalen Wettbewerben teilgenommen. Von welcher Bedeutung waren diese für Sie als Sänger!

Albik DNSISCHEW: Jeder Wettbewerb, an dem ich mich beteilige, war für mich ein unvergessliches Erlebnis. Die Wettbewerbe sind nicht nur Wettkämpfe mit Zunftgossen. Sie bieten auch die Möglichkeit direkter Kontakte mit vielen guten Meistern der Gesangs Kunst, des Auetausches von Meistertoch und Erfahrung. Am wichtigsten ist jedoch, an dem ich teilgenommen habe. Ich war damals noch Student der Kurmangazy-Kunsthochschule zu Alma-Ata. Es ist also verständlich, was für eine Bedeutung die Teilnahme an diesem Wettbewerb für die Steigerung meiner Meistertoch, für meine Sängerehrlaufbahn hatte. Habe mich damals tüchtig vorbereitet, tüchtig vorbereitet, tüchtig vorbereitet, tüchtig vorbereitet, tüchtig vorbereitet, tüchtig vorbereitet, tüchtig vorbereitet, tüchtig vorbereitet.

Albik DNSISCHEW: Sie haben an mehreren Olympischen internationalen Wettbewerben teilgenommen. Von welcher Bedeutung waren diese für Sie als Sänger!

Albik DNSISCHEW: Jeder Wettbewerb, an dem ich mich beteilige, war für mich ein unvergessliches Erlebnis. Die Wettbewerbe sind nicht nur Wettkämpfe mit Zunftgossen. Sie bieten auch die Möglichkeit direkter Kontakte mit vielen guten Meistern der Gesangs Kunst, des Auetausches von Meistertoch und Erfahrung. Am wichtigsten ist jedoch, an dem ich teilgenommen habe. Ich war damals noch Student der Kurmangazy-Kunsthochschule zu Alma-Ata. Es ist also verständlich, was für eine Bedeutung die Teilnahme an diesem Wettbewerb für die Steigerung meiner Meistertoch, für meine Sängerehrlaufbahn hatte. Habe mich damals tüchtig vorbereitet, tüchtig vorbereitet, tüchtig vorbereitet, tüchtig vorbereitet, tüchtig vorbereitet, tüchtig vorbereitet, tüchtig vorbereitet, tüchtig vorbereitet.

Albik DNSISCHEW: Sie haben an mehreren Olympischen internationalen Wettbewerben teilgenommen. Von welcher Bedeutung waren diese für Sie als Sänger!

Albik DNSISCHEW: Jeder Wettbewerb, an dem ich mich beteilige, war für mich ein unvergessliches Erlebnis. Die Wettbewerbe sind nicht nur Wettkämpfe mit Zunftgossen. Sie bieten auch die Möglichkeit direkter Kontakte mit vielen guten Meistern der Gesangs Kunst, des Auetausches von Meistertoch und Erfahrung. Am wichtigsten ist jedoch, an dem ich teilgenommen habe. Ich war damals noch Student der Kurmangazy-Kunsthochschule zu Alma-Ata. Es ist also verständlich, was für eine Bedeutung die Teilnahme an diesem Wettbewerb für die Steigerung meiner Meistertoch, für meine Sängerehrlaufbahn hatte. Habe mich damals tüchtig vorbereitet, tüchtig vorbereitet, tüchtig vorbereitet, tüchtig vorbereitet, tüchtig vorbereitet, tüchtig vorbereitet, tüchtig vorbereitet, tüchtig vorbereitet.

Menschen der Kunst

Alle Genres sind gut

Albik Dnischew, Solist des Kasachischen Staatlichen Akademischen Abal-Theaters für Oper und Ballett, ist im verstrichenen Jahr mit dem Preis des Leninischen Komsovet ausgezeichnet worden. Dem jungen Sänger sind hohe Vokalqualitäten, einfache und natürliche Art der Darbietung, eine besonders schöne Klangfarbe der Stimme, saarische Annahme eigen. Er ist ein unverzichtbares Konzerttalent nicht nur in unserer Republik, sondern auch im ganzen Lande bekannt geworden. Auf Wunsch unserer Leser bringen wir ein Interview unserer Korrespondentin Elsa WAGA mit Albik Dnischew.

reich. In ihrer Ausführung erklingen Werke von Händel, Bach, Gluka, Tschakowski, Leoncavallo, Pergolesi, Schopier, Swirlodow, Tulejew, Rachmadjajew und vielen anderen klassischen und zeitgenössischen Komponisten. Und dennoch gibt es wahrcheinlich noch Träume, die Sie erfüllen möchten?

Albik DNSISCHEW: Nadija Abdrachmanowa und ich hegen den Wunsch, einen Paschkin-Abend vorzubereiten. Es gibt bekanntlich viele vortreffliche Lieder aus dem russischen Paschkin. Einige von ihnen habe ich schon in mein Repertoire aufgenommen, andere möchte ich gern singen, sie sind für mich von besonderer Anziehungskraft. Zu Versen von Paschkin haben kasachische Komponisten Werke in nationalem Stil – sogenannte Kjus – geschaffen. Der große russische Dichter hat in der kasachischen Kultur noch zu leben. Abal, der ihn als erster in die kasachische Sprache übertragen hat, festen Fuß gefaßt. Eben deswegen wäre es besonders interessant, noch einen Abend zu veranstalten.

Und noch einen Wunsch wollen wir in die Tat umsetzen. Ich arbeite zu Zeit an Liedern, die der Komponist Sydk Muchamedjanow zu Texten des großen kasachischen Dichters Abal geschaffen hat. In meiner Ausführung sind auch Werke anderer kasachischer Komponisten zu Abal Versen erklingen. Es könnte also auch ein Abal-Abend zustandekommen.

„FREUNDSCHAFT!“ Die Liebhaber der Operkunst haben ihren Erfolg in der Partie des Leninski in der Oper „Jewgeni Onegin“ von F. Tschakowski mit einer glänzenden Interpretation vorhaben als Opernsänger.

Albik DNSISCHEW: Die Leninski-Partie ist meine erste Arbeit als Opernsänger. Sie hat mich sehr glücklich gemacht, obwohl ich vor dem Debüt gewisse Scheu empfunden habe. Viele berühmte Interpreten haben die Partie Leniski meisterhaft gesungen. Es freut mich sehr, daß ich mein Debüt bestanden habe.

Meine nächste Arbeit auf der Opernbühne war die Partie des Aldar aus der Oper „Abai“ von Shubanow und Chamschali. In dieser Partie habe ich für mich erst umläßt, am 2. März, stattgefunden.

Im April beginnen die Jugendkünstlerfestspiele „Shiger“ in diesem Jahr über ich zur Zeit die Partie des Alfred aus der Oper „La Traviata“ von Verdi ein.

Das bedeutet, daß wieder einer der großen russischen Komponisten eine erste Arbeit steht mir bevor. Der Komponist Jerkagal Rachmadjajew hat eine Oper geschrieben, die die Beziehung der Neulandweiten in Kasachstan gewidmet ist. Ihre Uraufführung wird zu Ehren des 100. Geburtstag der Gründung unserer Republik stattfinden. Man hat mir vorgeschlagen, einen führenden Partie zu singen, was für mich eine große Ehre ist.

„FREUNDSCHAFT!“ Wer von den Opernsängern ist Ihrer Vorliebe? Bei wem möchten Sie immer wieder lernen?

Albik DNSISCHEW: In der Zeit viele hervorragende Opernsänger, deren Schaffen ein wahres Wunderwerk ist. Mein Ideal war und bleibt Irina Archipowa nicht nur als Sängerin, sondern auch als Mensch. Sie ist eine hervorragende Opernsängerin und ein wunderbarer, sehr zielstrebig und willensstarker Mensch. Ein Sänger muß die hohe Charakterschwächen besitzen, wenn er in der Kunst Beachtenswertes erreichen will. Irina Archipowa ist eine fürsorgliche, bescheidenste, sie lächelt nach viele Jahre existieren. Ihr Jury des Gluka-Wettbewerbs, Ihr verdankte viele begabte junge Sänger und darunter auch ich den störungsfreien Weg in die große Kunst.

Als Erfindung anerkannt

DSHESKASGAN. Den Absolventen der Kasachischen Polytechnischen Hochschule Wladimir Smirnow wurde ein Erfindungszertifikat erteilt. Eine solche Einschätzung bekam sein Diplomentwurf – eine Strömungs- und Automatische für Felssengern.

Der wissenschaftliche Rat der Hochschule hat sie für die Einführung in den Gruben des in der Branche größten Betriebes Hüfenkombinats von Dsheskagan empfohlen.

Das neue Aggregat, das mehrere Brigaden von Sträßenbauarbeitern ersetzt, ermöglicht es, beim Bau unterirdischer Straßen ohne Beton, Asphalt und andere Materialien auszukommen. Die Arbeitsglieder der Maschine – die Diamantscheiben – „sägen“ die Klümpen an der hydraulischen Schlagbohrer haut sie ab. So entsteht eine für den Röhrentransport ideale Fläche. Die hochleistungsfähige Technik macht sich in 1,5 Jahren bezahlt.

An praktisch verwendbaren Entwürfen arbeitet in diesem Jahr mehr als die Hälfte der Absolventen. Innen stehen die Labors des Instituts und die Stützbetriebe des Gebietszentrums zur Verfügung. Die meisten Diplomanden werden ihrer Arbeit vor erfahrenen Betriebsingenieuren angeleitet.

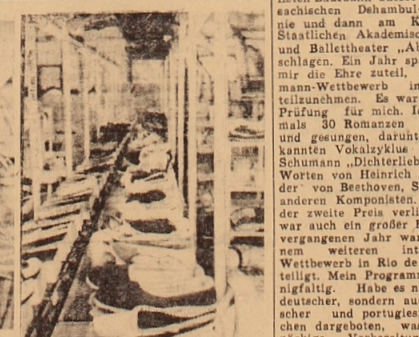
(KasTAG)



In diesem Jahr wird die Dshambuler Leder- und Schuhproduktionsvereinigung „XXIII. Parteitag der KpdSU“ 20 000 Paar Schuhe überplanmäßig erzeugen.

In der Abteilung für Heilvulkanisation, die den Titel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit“ führt und in der Vera Frei, Nählerin der 4. Qualifikationsstufe, und Olympiade Baljukowa, Schweißmeisterin, tätig sind, werden Hausschuhe gefertigt.

Unsere Bildner: O. Baljukowa und V. Frei; Hausschuhe am Fließband. Fotos: Viktor Krieger



Höchster Lämmerwurf erzielt

Arasale und im Tal des Syrdarja.

Die höchsten Koniferen haben die Schafzüchter des Gebiets Tschimkent aufzuweisen. Hier beträgt das Geburtsergebnis 128 Lämmer von je 100 Mutterschafen. Und im Sowchos „Koksul“ bringt jedes zweite Schaf Zwillinge.

In den Jahren des Planjahrsfindet in der Republik die Erfassung von Krimmern und Karakul im 25. Prozent angewachsen. Kasachstan hat in ihrer Erzeugung den 1. Platz im Lande belegt. Der Bestand der Karakulschafe macht über 5 Millionen. Im Laufe der Wüstenerschließung wird sich die Zahl weiterhin vergrößern.

(KasTAG)

Freut mich sehr, daß ich mein Debüt bestanden habe.

Meine nächste Arbeit auf der Opernbühne war die Partie des Aldar aus der Oper „Abai“ von Shubanow und Chamschali. In dieser Partie habe ich für mich erst umläßt, am 2. März, stattgefunden.

Im April beginnen die Jugendkünstlerfestspiele „Shiger“ in diesem Jahr über ich zur Zeit die Partie des Alfred aus der Oper „La Traviata“ von Verdi ein.

Das bedeutet, daß wieder einer der großen russischen Komponisten eine erste Arbeit steht mir bevor. Der Komponist Jerkagal Rachmadjajew hat eine Oper geschrieben, die die Beziehung der Neulandweiten in Kasachstan gewidmet ist. Ihre Uraufführung wird zu Ehren des 100. Geburtstag der Gründung unserer Republik stattfinden. Man hat mir vorgeschlagen, einen führenden Partie zu singen, was für mich eine große Ehre ist.

„FREUNDSCHAFT!“ Wer von den Opernsängern ist Ihrer Vorliebe? Bei wem möchten Sie immer wieder lernen?

Albik DNSISCHEW: In der Zeit viele hervorragende Opernsänger, deren Schaffen ein wahres Wunderwerk ist. Mein Ideal war und bleibt Irina Archipowa nicht nur als Sängerin, sondern auch als Mensch. Sie ist eine hervorragende Opernsängerin und ein wunderbarer, sehr zielstrebig und willensstarker Mensch. Ein Sänger muß die hohe Charakterschwächen besitzen, wenn er in der Kunst Beachtenswertes erreichen will. Irina Archipowa ist eine fürsorgliche, bescheidenste, sie lächelt nach viele Jahre existieren. Ihr Jury des Gluka-Wettbewerbs, Ihr verdankte viele begabte junge Sänger und darunter auch ich den störungsfreien Weg in die große Kunst.

„FREUNDSCHAFT!“ Sie, Albik Mussajewitsch, treten oft in Fernreisen und Rundfunksendungen mit Estradenmusik auf. Würden Sie die Estradenmusik als Ihr Hobby bezeichnen? Oder ist es ein wichtiger Bestandteil Ihrer Konzerttätigkeit?

Albik DNSISCHEW: Für mich sind die Estradenlieder kein Hobby. Es ist eher eine Probe meiner Kräfte als Sängers. In den Estraden auf zu singen ist nicht so einfach, wie es scheint. Freilich habe ich da meinen eigenen Geschmack. Ich bevorzuge eher die Estradenlieder von Komponisten der älteren Generation, mir gefallen zum Beispiel die Lieder von Matwei Blanter. Aber auch zeitgenössische Komponisten gehören zu den Lieblingen. Ich gern singen möchte, die ich Meinung, daß ein Sänger bei der Wahl des Estradenrepertoires sehr vorsichtig sein und seine Möglichkeiten zu überlegen muß. „Sojuzkoncert“ hat für mich in diesem Jahr eine Gastspielreise vorgesehen. Die Route heißt „Chabarowka–Jushino-Sachalinsk und andere Städte des Fernen Ostens“. Estradenlieder werden bestimmt einen gebührenden Platz in meinem Programm einnehmen.

Literaturseite

Oswald PLADERS Heimatland

Du hast für mich gekämpft, für mich gelitten, als ich geboren in der Wiege lag. Wie schmerzvoll war'n des Feindes harte Tritte. Dein Schuldner bin ich ja bis auf den heiligen Tag. Ein Quentchen nur ich abgetragen, von meinen Schulden, die mein Herz bedrücken. Zu hellen sich! Ich deine tiefen Wunden, die damals dir der Feind geschlagen. Ich bau' des Friedens weitwiegende Brücken, um deine heiligen Fluren, Heimatland, zu schützen, und wieder ich die Sturmflut mit gewaltigen Wehren. Was du besitzt, wirst du für alle Zeit besitzen: Das Land der Blütenpracht, rauschende Wälder, weite Meere, und Lieder, die aus unseren Herzen dir zur Ehr' erklingen. Den klaren Himmel über dir, der Städte lichte Bild. Nicht alt wirst du, die Jahre dich in ihrem Vorwärtsschritt verjähren. Der Sehnsucht Wünsche hat dein Volk erfüllt. Vor Blitz und Donnerschlag sind wir in deinem Schoß geboren. Dein sicherer Dach hat allen herabgüllenden Stürmen stand. Das Volk schreit vor Hoffnung in das sonnenreiche Morgen, und führt den Pflug mit seiner festen schwieligen Hand.

Versicherung

Ich versichere mein Herz gegen Feuer und Diebe, wie leicht es sich berauben, entzündet läßt von des Lenzes befeuchtenden Winden. Wer trägt die Schuld daran? Natürlich die Liebel! Mein Herz läßt sich mit keinem Schloß verschließen. Darum helfe auch keine Versicherungsscheine.

Welchen Sinn haben sie? Wenn Flammen lodern in den Augen, wenn das Herz es wünscht, daß der Lenz nach allen Regeln von des Lenzes befeuchtenden Winden es berücke... Leisten muß ja schließlich der Schädnersatz natürlich in Liebe mein goldiger Schatz!

Kasachstaner Steppe

Durch deine Fluren, durch die schönen, schreie ich und seh' mich ofters um: Auf Schritt und Tritt der Heimat Sonne vollbringend wahres Heldenstum.

Wohin ich meinen Blick auch wende: Ein rauschend Wogen hin und her, als streifen viele tausend Hände das Ahnenreid, das körsnerischer Die Wunde wehen müd und leise. Die Sonne selbst scheint müd zu sein: Sie kuschelt sich nach langer Reise in blendendweißen Wolken ein.

Im Wind wie Geigensaiten schwingte die alten Aehren rings im Kreis. Ich lauschte. Den Neulandlingen singe sie ohne Ende Lob und Preis.

Der Weizenhang — voll Tulpenblüten — dort freudig mir entgegenholte, als ob in allen Farben glüht auf ihm ein Stückchen Morgenrot.

Tick-tack, tick-tack

Tick-tack, tick-tack, läuft die Uhr, es fallen die Sekunden unseres Lebens und verstreute Perlen von zerrissner Schur, wie vergossene Tropfen erdier Keiden. Und was hilft es, wenn wir mit Gewalt möchten halten auf die Rädchen, Zeiger, Federn! Wenn wir überhaupt auch ruhen! Zeilauflauf, halt! Soll die Zeit doch fort, für uns, für jeden. Rollt die Zeit doch fort — so laß sie nur! Wenn wir klug sind, fangen wir die Perlenreife ein zu neuer, noch viel schöner goldner Schür, die in Werken wir der Menschheit weihen.

Warnung

Verwechsele nie im Leben das Gute mit dem Bösen, Pulverrauch mit Nebel, Blüten mit Verweser, Raekenröhren mit Aeren, Wahrheit mit Legenden, Menschen mit Barbaren, Heimat mit der Fremde, Gottheiten mit Hexen, Klarheit mit Verwirrung. Leicht ist das Verwecheln, viel schwerer die Entwirrung.

Stell dir vor: Ein Vogel verwechsele das Schwarze und das Weiße, und fliege nicht nach Süden, sondern nach Norden. Was könnte geschehen? Er würde im eiskalten Flug sterben.

Leserstimmen

In der „Freundschaft“ vom 1. März äußern sich drei Leser recht interessiert über A. Hasselbachs Erzählung „Der erste Schnee“. Sie sind sich darin einig, daß der Autor ein lebensnahes Problem der Gegenwart erörtert. Zwei Leser verurteilen das Verfallene des jungen Mädchens Ernestine, deren Schicksal sie nicht verstehen können. Erinnern wir uns an den Inhalt der Erzählung ausmacht. Sie nennen es leichtsinnig. Haben sie recht? Ernestine ist Traktoristin, und keine schlechte, wäscht sich, läßt Abendrot und geht zu Bett. Anstatt sich überflüssiger, naturalistischer Einzelheiten wie „das weite warme Nachthemd aus blaubleimigem Filnell, das sie selbst genäht hatte“, hätte hier, bei der Schilderung der ersten Verurteilung Irene, der Traktorist Kuanyusch erwähnt werden müssen. Weiter unten erfahren wir, daß sie mit ihm nicht nur gemeinsame Schuljahre

„Mach keine Dummheiten, was werden die Leute von mir sagen!“ „Ach, von dir! Nun ja, das ist doch die Hauptsache! Mir ist egal, was die Leute sagen.“ „Aber du bist ein Mädchen, du wirst einen Chort entwickeln, Rita erhebt sich langsam und legte sich ins andere Bett. Viktor hielt sie nicht. Für Rita war es das Ende. Aber sonderbarer Weise hatte ein Theaterstück begonnen zu proben. Und als sie von diesem Zirkel sprach, lobte ihr Gesicht wieder auf, sie war ganz dabei. „Wir nahmen doch nicht geschieden. Das Stelldichein von Dietrich Rempel“, erzählte sie. „Wer ist das?“ unterbrach Viktor sie scheinbar gleichgültig. „Ich weiß nicht, ein Schriftsteller. Anatoli übertrug die ganze Geschichte in unsere Muttersprache, wie wir im Dorf sprechen. So geht's dann auch: Immer noch ziehe ich rechtlich. Ist noch das Blut auf der Fing? Im Zuschauerraum kullerten sich die Menschen vor Lachen.“ Dann sprach sie wieder von Sowchozleiter, wie er so knauserig ist und, und wovon zwei junge Menschen, er und sie, auch sprechen mögen, wenn sie zu zweit sind und wissen, daß sie eine ganze Nacht zusammen schlafen werden — wovon sie also auch sprechen mögen, keinen einzigen Augenblick vergessen sie davon, ob und wie Das geschehen wird, wenn Er sie dahin noch nicht geschieden. Es ist die Frage aller Fragen, und nur nach Jahren, wenn die Liebe nur noch in der Erinnerung glimmt, denn man hat sie nicht allzu erdrosselt. Und man sich vielleicht wundern über jenes erste, einmalige Gefühl der Erwartung.

Für Viktor hatten Gefühle wenig Bedeutung. Im verflorenen Jahr hatte er seine ersten Liebeserfahrungen gemacht, und für ihn war das Geheimnisvolle, das Unbegreifbare daran längst entweilt. In der Großstadt, während der kurzen Beurlaubungen, hatte er Möglichkeiten, Anschluss zu finden. Natürlich sind solche vorbereitenden Bekanntschaften bald vergessen, und Viktor schreibt wieder seinen Brief: „In den ersten Zeiten meines Lebens...“ Er unterscheidet gut zwischen einer zufälligen Bekanntschaft und seinem Medie, der künftigen Frau. Er weiß aber nicht, daß gerade jene Zufälligen, und somit er selbst, die Schuld daran tragen, daß seine „Soldatenbriefe“ kalt sind und wenig Freude bringen.

Als die Zeit gekommen war, schlafen zu gehen, knöpfte Viktor seine Feldbluse auf und zog sie über den Kopf herunter. Rita stand unerschrocken am Kopfende des anderen Bettes, und sie auf ein Wort, einen Blick, der ja zuweilen mehr als Worte sagen kann, von Viktor wartete. Als das nicht geschah, ging sie resolut an die Tür, knöpfte das Licht aus und legte sich zu Viktor.

Nein, nicht aus Liebe. Aufregung oder einer daraus folgenden Hemmung wie es bei jungen Menschen nicht selten geschieht, verschmähte er sie. Er bemühte sich, so lieb wie möglich zu sein und hauchte ihr fast wie ein Scherz ins Ohr: „Wie schrecklich ich nachher sicher sein, daß du mir treu bleibst... So dumme bin ich aber doch nicht.“

Hätte das Licht gebrannt, so hätte Viktor Rita vor sich und verletzlichem Stolz rotes Gesicht sehen können. Sie sprang auf, griff inständig nach dem Kleid. Ihr erster Impuls war, sich zu verstecken. In der Hand Hausel! Dann schrie sie: „Wie kannst du...! Wie unterstehst du dich! Du hast mich mit irgend jemand verwechselt, und ich habe dich hier für einen andern gehalten.“

Dann sank sie ins Bett zurück und weinte. Viktor wußte nicht — vielleicht das erste Mal im Leben — ob er richtig gehandelt hatte, doch dann beugte er sich über sie und strich ihr mit der Hand übers Haar.

„Ich wollte dich nicht beleidigen, was hab ich so Schreckliches gesagt? Stell dich doch an meine Stelle: Wie könntest du danach ruhig sein, daß ich mir mit niemand was erlaube? Dann war, denk ich, das aus mit uns.“

„Was ich selber tu, trau ich anderen zu“, erwiderte Rita leise, „so hat meine Mutter immer gesagt. Wenn man selber schlecht ist, erwartet man dasselbe von den anderen. Und das hat noch was gesagt, das ich erst heute verstanden habe: Die Männer erlauben sich, was sie uns Frauen nie verzeihen würden, sie können es so einfach so schnell nicht abgewöhnen, trotz aller Gleichberechtigung. Meine Mutter ist Lehrerin und versteht viel von Loben.“

In der Familie muß Ordnung sein... „Du liebe Zeit! Mir scheint's, aus dir wird es allmählich einen gewöhnlichen... Feudalherrn geben.“ „Ich bin ein moderner Mensch...“ „Dann also einen modernen Feudalherrn. Vitja, sei still, ich bin schrecklich müde. Morgen fahr ich weg.“

(Schluß, Anfang Nr. 65)

„Früh am andern Morgen klopfte es an Abraham Penners Tür im Sowchozhaus, er war und Nowak über die Nacht geblieben waren, und er schloß die Tür auf. Aufnahmepflichtungen zu organisieren.“ „Bitte herein“, rief Abraham, der sich gerade rasierte. In der Tür stand ein kräftiger Soldat in Uniform. „Ich bitte um Entschuldigung“, sagte der Mann devot, „wege die frühe Stunde; Awr ich im mei Alt hat die ganz Nacht nicht geschlafen.“

„Mach keine Dummheiten, was werden die Leute von mir sagen!“ „Ach, von dir! Nun ja, das ist doch die Hauptsache! Mir ist egal, was die Leute sagen.“ „Aber du bist ein Mädchen, du wirst einen Chort entwickeln, Rita erhebt sich langsam und legte sich ins andere Bett. Viktor hielt sie nicht. Für Rita war es das Ende. Aber sonderbarer Weise hatte ein Theaterstück begonnen zu proben. Und als sie von diesem Zirkel sprach, lobte ihr Gesicht wieder auf, sie war ganz dabei. „Wir nahmen doch nicht geschieden. Das Stelldichein von Dietrich Rempel“, erzählte sie. „Wer ist das?“ unterbrach Viktor sie scheinbar gleichgültig. „Ich weiß nicht, ein Schriftsteller. Anatoli übertrug die ganze Geschichte in unsere Muttersprache, wie wir im Dorf sprechen. So geht's dann auch: Immer noch ziehe ich rechtlich. Ist noch das Blut auf der Fing? Im Zuschauerraum kullerten sich die Menschen vor Lachen.“ Dann sprach sie wieder von Sowchozleiter, wie er so knauserig ist und, und wovon zwei junge Menschen, er und sie, auch sprechen mögen, wenn sie zu zweit sind und wissen, daß sie eine ganze Nacht zusammen schlafen werden — wovon sie also auch sprechen mögen, keinen einzigen Augenblick vergessen sie davon, ob und wie Das geschehen wird, wenn Er sie dahin noch nicht geschieden. Es ist die Frage aller Fragen, und nur nach Jahren, wenn die Liebe nur noch in der Erinnerung glimmt, denn man hat sie nicht allzu erdrosselt. Und man sich vielleicht wundern über jenes erste, einmalige Gefühl der Erwartung.

Für Viktor hatten Gefühle wenig Bedeutung. Im verflorenen Jahr hatte er seine ersten Liebeserfahrungen gemacht, und für ihn war das Geheimnisvolle, das Unbegreifbare daran längst entweilt. In der Großstadt, während der kurzen Beurlaubungen, hatte er Möglichkeiten, Anschluss zu finden. Natürlich sind solche vorbereitenden Bekanntschaften bald vergessen, und Viktor schreibt wieder seinen Brief: „In den ersten Zeiten meines Lebens...“ Er unterscheidet gut zwischen einer zufälligen Bekanntschaft und seinem Medie, der künftigen Frau. Er weiß aber nicht, daß gerade jene Zufälligen, und somit er selbst, die Schuld daran tragen, daß seine „Soldatenbriefe“ kalt sind und wenig Freude bringen.

Als die Zeit gekommen war, schlafen zu gehen, knöpfte Viktor seine Feldbluse auf und zog sie über den Kopf herunter. Rita stand unerschrocken am Kopfende des anderen Bettes, und sie auf ein Wort, einen Blick, der ja zuweilen mehr als Worte sagen kann, von Viktor wartete. Als das nicht geschah, ging sie resolut an die Tür, knöpfte das Licht aus und legte sich zu Viktor.

Nein, nicht aus Liebe. Aufregung oder einer daraus folgenden Hemmung wie es bei jungen Menschen nicht selten geschieht, verschmähte er sie. Er bemühte sich, so lieb wie möglich zu sein und hauchte ihr fast wie ein Scherz ins Ohr: „Wie schrecklich ich nachher sicher sein, daß du mir treu bleibst... So dumme bin ich aber doch nicht.“

Hätte das Licht gebrannt, so hätte Viktor Rita vor sich und verletzlichem Stolz rotes Gesicht sehen können. Sie sprang auf, griff inständig nach dem Kleid. Ihr erster Impuls war, sich zu verstecken. In der Hand Hausel! Dann schrie sie: „Wie kannst du...! Wie unterstehst du dich! Du hast mich mit irgend jemand verwechselt, und ich habe dich hier für einen andern gehalten.“

Dann sank sie ins Bett zurück und weinte. Viktor wußte nicht — vielleicht das erste Mal im Leben — ob er richtig gehandelt hatte, doch dann beugte er sich über sie und strich ihr mit der Hand übers Haar.

„Ich wollte dich nicht beleidigen, was hab ich so Schreckliches gesagt? Stell dich doch an meine Stelle: Wie könntest du danach ruhig sein, daß ich mir mit niemand was erlaube? Dann war, denk ich, das aus mit uns.“

„Was ich selber tu, trau ich anderen zu“, erwiderte Rita leise, „so hat meine Mutter immer gesagt. Wenn man selber schlecht ist, erwartet man dasselbe von den anderen. Und das hat noch was gesagt, das ich erst heute verstanden habe: Die Männer erlauben sich, was sie uns Frauen nie verzeihen würden, sie können es so einfach so schnell nicht abgewöhnen, trotz aller Gleichberechtigung. Meine Mutter ist Lehrerin und versteht viel von Loben.“

„Früh am andern Morgen klopfte es an Abraham Penners Tür im Sowchozhaus, er war und Nowak über die Nacht geblieben waren, und er schloß die Tür auf. Aufnahmepflichtungen zu organisieren.“ „Bitte herein“, rief Abraham, der sich gerade rasierte. In der Tür stand ein kräftiger Soldat in Uniform. „Ich bitte um Entschuldigung“, sagte der Mann devot, „wege die frühe Stunde; Awr ich im mei Alt hat die ganz Nacht nicht geschlafen.“

„Mach keine Dummheiten, was werden die Leute von mir sagen!“ „Ach, von dir! Nun ja, das ist doch die Hauptsache! Mir ist egal, was die Leute sagen.“ „Aber du bist ein Mädchen, du wirst einen Chort entwickeln, Rita erhebt sich langsam und legte sich ins andere Bett. Viktor hielt sie nicht. Für Rita war es das Ende. Aber sonderbarer Weise hatte ein Theaterstück begonnen zu proben. Und als sie von diesem Zirkel sprach, lobte ihr Gesicht wieder auf, sie war ganz dabei. „Wir nahmen doch nicht geschieden. Das Stelldichein von Dietrich Rempel“, erzählte sie. „Wer ist das?“ unterbrach Viktor sie scheinbar gleichgültig. „Ich weiß nicht, ein Schriftsteller. Anatoli übertrug die ganze Geschichte in unsere Muttersprache, wie wir im Dorf sprechen. So geht's dann auch: Immer noch ziehe ich rechtlich. Ist noch das Blut auf der Fing? Im Zuschauerraum kullerten sich die Menschen vor Lachen.“ Dann sprach sie wieder von Sowchozleiter, wie er so knauserig ist und, und wovon zwei junge Menschen, er und sie, auch sprechen mögen, wenn sie zu zweit sind und wissen, daß sie eine ganze Nacht zusammen schlafen werden — wovon sie also auch sprechen mögen, keinen einzigen Augenblick vergessen sie davon, ob und wie Das geschehen wird, wenn Er sie dahin noch nicht geschieden. Es ist die Frage aller Fragen, und nur nach Jahren, wenn die Liebe nur noch in der Erinnerung glimmt, denn man hat sie nicht allzu erdrosselt. Und man sich vielleicht wundern über jenes erste, einmalige Gefühl der Erwartung.

Für Viktor hatten Gefühle wenig Bedeutung. Im verflorenen Jahr hatte er seine ersten Liebeserfahrungen gemacht, und für ihn war das Geheimnisvolle, das Unbegreifbare daran längst entweilt. In der Großstadt, während der kurzen Beurlaubungen, hatte er Möglichkeiten, Anschluss zu finden. Natürlich sind solche vorbereitenden Bekanntschaften bald vergessen, und Viktor schreibt wieder seinen Brief: „In den ersten Zeiten meines Lebens...“ Er unterscheidet gut zwischen einer zufälligen Bekanntschaft und seinem Medie, der künftigen Frau. Er weiß aber nicht, daß gerade jene Zufälligen, und somit er selbst, die Schuld daran tragen, daß seine „Soldatenbriefe“ kalt sind und wenig Freude bringen.

Als die Zeit gekommen war, schlafen zu gehen, knöpfte Viktor seine Feldbluse auf und zog sie über den Kopf herunter. Rita stand unerschrocken am Kopfende des anderen Bettes, und sie auf ein Wort, einen Blick, der ja zuweilen mehr als Worte sagen kann, von Viktor wartete. Als das nicht geschah, ging sie resolut an die Tür, knöpfte das Licht aus und legte sich zu Viktor.

Nein, nicht aus Liebe. Aufregung oder einer daraus folgenden Hemmung wie es bei jungen Menschen nicht selten geschieht, verschmähte er sie. Er bemühte sich, so lieb wie möglich zu sein und hauchte ihr fast wie ein Scherz ins Ohr: „Wie schrecklich ich nachher sicher sein, daß du mir treu bleibst... So dumme bin ich aber doch nicht.“

Hätte das Licht gebrannt, so hätte Viktor Rita vor sich und verletzlichem Stolz rotes Gesicht sehen können. Sie sprang auf, griff inständig nach dem Kleid. Ihr erster Impuls war, sich zu verstecken. In der Hand Hausel! Dann schrie sie: „Wie kannst du...! Wie unterstehst du dich! Du hast mich mit irgend jemand verwechselt, und ich habe dich hier für einen andern gehalten.“

Dann sank sie ins Bett zurück und weinte. Viktor wußte nicht — vielleicht das erste Mal im Leben — ob er richtig gehandelt hatte, doch dann beugte er sich über sie und strich ihr mit der Hand übers Haar.

„Ich wollte dich nicht beleidigen, was hab ich so Schreckliches gesagt? Stell dich doch an meine Stelle: Wie könntest du danach ruhig sein, daß ich mir mit niemand was erlaube? Dann war, denk ich, das aus mit uns.“

„Was ich selber tu, trau ich anderen zu“, erwiderte Rita leise, „so hat meine Mutter immer gesagt. Wenn man selber schlecht ist, erwartet man dasselbe von den anderen. Und das hat noch was gesagt, das ich erst heute verstanden habe: Die Männer erlauben sich, was sie uns Frauen nie verzeihen würden, sie können es so einfach so schnell nicht abgewöhnen, trotz aller Gleichberechtigung. Meine Mutter ist Lehrerin und versteht viel von Loben.“

Das Eisernen Linschnitt: W. Mansja

verbinden, er erweist ihr bei der Arbeit manchen Hilfsdienst. Es ist da nicht natürlich, daß er ein dankbarer Mensch ist. Und das sind die jungen Mann berechtigt, den Schluß zu ziehen: Er sei ihr nicht gleichgültig. Ernestine liegt also, warm umgeben, im Bett. Dem ausruhenden Leser entgeht das nicht. Dem Willen des Autors nach schweifen Tinas Gedanken zurück in die Vergangenheit, sie erinnert sich an die ersten Begegnungen mit dem sie im Briefwechsel gelassen hatte, als er beim Militär war, der dann aber nicht in sein Heimatdorf zurückgekommen, sondern...

Hilde ANZENGRUBER

